

geht, Aids-Betroffene vor Ausgrenzung zu schützen und Minderheiten im Raum der Kirche(n) nicht nur zu dulden, sondern als Kinder Gottes willkommen zu heißen – ohne moralische Vorleistung, wie ja auch Gott nach dem Neuen Testament seine Töchter und Söhne ohne Vorleistung liebt⁵.

Ferdinand Kerstiens

Die Menschen am Rand des Kreuzweges

Ein Bußgottesdienst zur Fastenzeit

Lied: GL 621, 1+2

Ich möchte mit Ihnen in diesem Bußgottesdienst den Kreuzweg gehen. Aber nicht so, wie wir es vielleicht gewohnt sind, indem wir auf Jesus schauen und auf seinen Leidensweg, sondern indem wir die Leute beobachten, die am Rande des Kreuzweges stehen, seine Freunde und Feinde. In ihrem Verhalten wollen wir einen Spiegel unseres Verhaltens erkennen.

Zuvor wollen wir uns besinnen und beten. Herr Jesus Christus, du bist gekommen, um unsere Schuld zu tragen: Herr, erbarme dich.

Du bist gekommen, um unsere Schuld zu vergeben: Christus, erbarme dich.

Du bist gekommen, um uns auf deinen Weg zu rufen: Herr, erbarme dich.

Gott, was wir auch tun oder lassen: Du findest darin einen Grund zur Barmherzigkeit. Du beharrst nicht auf deinem Recht. Du sprichst uns frei, du nimmst uns an – alles ist möglich bei dir.

Gib uns die Kraft des Geistes, unsere Schuld zu erkennen und dir wieder neu nachzuefolgen.

Mach uns barmherzig: einer für den anderen.

⁵ Bücher des Autors zum Thema: S. R. Dundee (Hrsg.), Aids – Was eine Krankheit verändert, Frankfurt 1986 (Fischer-Taschenbuch); Positiv weiterleben. Seelische Selbsthilfe bei HIV-Infektion, Frankfurt 1988 (Fischer-Taschenbuch); Aids und Moral. Über ein psychosoziales Problem, erscheint August 1989 (Fischer-Taschenbuch).

Dann wird die Welt erfahren, wer du bist: ganz und gar Liebe, unser Gott in Jesus Christus, unserem Herrn.

Lied: GL 165, 1–3

1. Text: Mt 26, 14–16

Judas – Vielleicht denken wir: Damit haben wir doch nichts zu tun. Wir sind keine Verräter. Aber dennoch – so glaube ich – steckt etwas von dem Judas in uns allen: Was seid ihr mir bereit zu geben? Für wieviel Geld sind wir bereit, unsere Überzeugung hintanzustellen? Man kann Jesus auch mit seinem Bankkonto verraten. Wenn ich nur auf meinen Gewinn schaue und nicht darauf, wer ihn bezahlen muß: vielleicht meine Familie, für die ich dann keine Zeit mehr habe, oder der Konkurrent, den ich niederzwingen. Das Geld, mehr Geld, wird heute leicht zum eigentlichen Gott, den ich anbeten. Lebt nicht unsere ganze Wirtschaft davon? Für Millionen ist das heute tödlich, wie damals für Jesus. – Was seid ihr mir bereit zu geben? – Für welches Geld bin ich bereit, meine Überzeugung zu verraten? Oder, andersherum gefragt: Lasse ich mir meine Überzeugung, meinen Glauben auch etwas kosten? – Stille.

2. Text: Mt 26, 30–35. 69–75

Petrus ist bereit, mit Jesus in den Tod zu gehen. Vielleicht hätte er dies auch getan. Aber vor der Magd wird er schwach. Er kann nicht ertragen, wenn seine Überzeugung lächerlich gemacht wird. Er will sich nicht bloßstellen, sich nicht isolieren. Er kann ja doch nichts mehr ändern. Nein, ich kenne den Menschen nicht. So einfach ist das. – Wo verstecken wir uns mit unserer Überzeugung? Wo versuchen wir, nicht aufzufallen als Christen? Wir wollen am liebsten so sein wie alle anderen auch? – Wir treffen oder verleugnen Jesus in den Menschen unserer Zeit. Wir verleugnen ihn, wenn wir nichts gegen die Vorurteile unternehmen, die Vorurteile gegen die Arbeitslosen, die Asylbewerber, die Alkoholiker, die Ausländer usf. Wer tritt dem allgemeinen Gerede entgegen und sagt: „Das stimmt nicht, was du sagst. Ich habe einen Türken als Freund, und der ist ganz anders!“ Wer tritt am Stammtisch oder an der Theke für einen Ausländer ein, der wegen seiner geringen Deutschkenntnisse

nicht zurechtkommt? Wer sieht in den Armen der Dritten Welt seine Brüder und Schwestern und bekennt sich zu ihnen? Dort überall treffen wir Jesus oder verleugnen ihn. – Stille.

3. Text: Mt 26, 37–46

Die Jünger – Ich denke, das ist heute mit die größte Gefahr der Christen: sie schlafen einfach, sie verschlafen die Stunde, als ginge sie all das Leid nichts an. – Die größte Sünde der Christen ist vielleicht heute ihre Resignation. Es ist ja doch nichts zu ändern. Also fängt man erst gar nicht an. Also will man erst gar nicht wissen, wie es um die Welt steht. Aber heute kann keiner mehr sagen, er habe es nicht gewußt. Das Schlafen steckt an: Wenn der andere schon nichts tut, dann brauche ich es auch nicht. Das Verhalten der anderen dient uns zur Ausrede. Dabei vergessen wir, daß jeder von uns vor Gott in seiner unabweisbaren Verantwortung steht. Diese Verantwortung ist zugleich unsere Würde. Ob wir beides mit Bequemlichkeit und Resignation zudecken? Ob wir den Augenblick verschlafen, in dem wir gefordert sind? – Stille.

Lied: GL 299, 1–4

4. Text: Mt 26, 50b–53

Das Schwert – Wenn es nicht mehr weitergeht, dann möchten wir am liebsten dreinschlagen. Aber Jesus und seine Sache sind nicht mit dem Schwert zu verteidigen oder auszubreiten, so sehr das auch im Laufe der Kirchengeschichte auf schreckliche Weise geschehen ist. „Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.“ – Weil die Menschheit nicht auf Jesus gehört hat, zieht sich eine blutige Spur durch die Geschichte. Vertrauen auch wir auf Waffen? Sind wir einverstanden mit der Drohung von Massenvernichtung und Völkermord zu unserer Verteidigung? – Stille.

5. Text: Mt 26, 59–66

Die Hohenpriester wissen, was Gott gefällt, so meinen sie. Und so opfern sie ihrem Gott den Menschen. Wie viele Menschen sind so Gott geopfert worden? Es gibt kaum Menschen, die so grausam sein können wie solche, die meinen, Gott auf ihrer Seite zu haben. – So wird denn auch heute weiter geur-

teilt über die Ketzer, die Kommunisten, gegen die jedes Mittel recht ist, über die Homosexuellen, die Obdachlosen, über alle, die sich nicht an meine Normen halten. Sie sind Nestbeschmutzer, Abtrünnige. So geht der Riß im Namen Gottes oft quer durch die eigene Familie. – Etwas von diesen Hohenpriestern tragen wir alle in uns mit unseren Urteilen über andere Menschen, so lieblos und grausam, und wir glauben dann noch, Gott auf unserer Seite zu haben! – Stille.

6. Text: Mt 27, 11–18. 20–26

Pilatus – Diesem Machthaber in korrekter Uniform geht die Erhaltung der Macht über alles. Was zählt da schon der einzelne, wehrlose Mensch. Seine Unschuld interessiert den Pilatus nicht. Wo gibt es weniger Schere-reien? So denkt und handelt er. – Es ist schon recht, wenn unsere Asylgesetze viele Verfolgte erst gar nicht hereinlassen in unser Land. Dann brauchen wir uns gar nicht erst mit ihnen zu beschäftigen. Es ist schon recht, daß unsere Behörden in Marl den Marler Stern von Wohnungslosen und Alkoholikern freihalten. Wir wollen sie gar nicht sehen. Viele regen sich mehr auf über ein paar Leute aus der Friedensbewegung, die sich auf die Straßen setzen, um ihren Protest gegen die Atomwaffen deutlich zu machen als über jene, die gegen Millionenbeträge mit dem hochgefährlichen Atom-Material große und gefährliche Schiebereien machen. Pilatus triumphiert überall da, wo die Gesetze nicht dem Menschen dienen, sondern Menschen den Gesetzen geopfert werden, nur um die Ruhe zu bewahren. Wie sehr steckt das in uns allen: Weg mit diesen Menschen! Ich will meine Ruhe haben!

Und da ist *das Volk*. Vielleicht sind es die gleichen, die ein paar Tage vorher Hosianna geschrien haben. Enttäuschte Liebe, enttäuschte Erwartung kann grausam sein: Ans Kreuz mit ihm! Wie leicht läßt sich die Masse beeinflussen. Die Berichte über den Anschluß Österreichs an das Hitler-Deutschland haben uns dies auch in unserer eigenen Geschichte wieder deutlich gemacht. – Wo bin ich nur ein Teil einer Masse, die mitschreit? Wo lasse ich mich manipulieren, wo erliege ich der Werbung, der Propaganda, den falschen Versprechungen, den Verhei-

Bungen der Politiker und Wirtschaftler, die nur mich fangen wollen für ihre Interessen? – Stille.

Lied: GL 168, 1–4

7. Text: Mt 27, 27–31

Die Soldaten – Das Opfer ist schuld. Schrecklich, die Folterknechte damals und heute. Aber man kann nicht nur mit Geißel oder Elektroschocks foltern, sondern auch mit Worten, die den anderen treffen können wie Geißelhiebe. – Wo mache ich mich lustig auf Kosten anderer, über die ich meine Witze reiße, oder wo ich einstimme, wenn über sie Witze gerissen werden, die sie verletzen und beleidigen? Die Judenwitze waren der Anfang von Auschwitz. Wo wird z. B. die Frau zur Ware gemacht, um meine Lust zu wecken, um über sie Witze zu machen? Es gibt viele Arten, Wehrlose zu foltern. Es gibt heute so furchtbar viele Opfer und so viele Täter, die es hinterher gar nicht gewesen sein wollen. – Stille.

8. Text: Mt 27, 31b–32

Simon von Cyrene – Müssen wir eigentlich gezwungen werden, anderen das Kreuz tragen zu helfen? Können wir nicht von uns aus darauf kommen? Wo ist einer in meiner Familie, in meiner Nachbarschaft, in meinem Betrieb, wo ich heute oder morgen damit anfangen kann, ihm sein Kreuz tragen zu helfen? Seine Last, unter der er zusammenbricht, welche Last das auch immer sein mag? Muß ich erst gezwungen werden zum Lastenausgleich, oder kann ich nicht selber damit anfangen, hier unmittelbar und weltweit? – Stille.

9. Text: Mt 27, 39–42

Die Leute beim Kreuz – Viele können und wollen nicht glauben an einen Gott, der das Leiden zuläßt. Noch vor kurzem gehört: „Als wir Hunger hatten, haben wir gebetet. Da ist kein Brot vom Himmel gefallen. Warum sollen wir denn jetzt noch beten?“ Wir suchen einen Gott, der für uns die Schwierigkeiten aus dem Weg räumt. Wenn er das nicht tut, dann vergessen wir ihn schnell. Noch einmal: Die Opfer sind selber schuld. Gott ist nur bei den Reichen und Erfolgreichen, bei denen, die oben sind, die leben können. Aber

dann wären die Opfer endgültig verdammt. Unseren Gott finden wir nur bei den Opfern, am Kreuz. – Stille.

Lied: GL 163, 1+2

10. Text: Joh 19, 25–27

Maria und die Frauen unter dem Kreuz – Sie kennen keinen Ausweg, wissen nichts von der Auferstehung, aber sie fliehen nicht, sie halten in der Dunkelheit stand. Das heißt glauben. – So erfahren wir es heute vielfach auf der Welt: Frauen halten stand in der Verfolgung. Wollen wir nicht vielfach dem Leiden ausweichen? Nicht nur dem Leiden, das uns selber trifft! Wir wollen das Leiden überhaupt nicht sehen. Wir wollen es nicht wahrhaben. Maria, die Frauen und die Jünger – sie weisen uns den Weg, der weiterführt. Wir dürfen uns nicht zu schnell mit dem Leiden abfinden. Aber wenn es nicht zu ändern ist, dann ist es zu tragen. Man kann auch unter dem Kreuz standhalten. – Stille.

11. Text: Lk 23, 39–43

Die Bitte um Vergebung der Schuld – Wenigstens in der letzten Stunde noch die Bitte: Vergib meine Schuld. Wenigstens in der letzten Stunde die Stunde der Wahrheit. Wenn einer plötzlich stirbt, dann sagen manche: Das ist ein schöner Tod. So möchte ich auch sterben. Nein, ich möchte noch meine letzte Stunde nützen, wenn es möglich ist. Ich möchte wenigstens dann noch meine Schuld zugeben können, die ich mir und Gott bis dahin verschwiegen habe. – Stille.

12. Text: Mt 27, 54

Das Bekenntnis des Hauptmannes – Welch eine Kraft in diesem Bekenntnis! Dem Hingerichteten wird die Ehre zuteil, die ihm gebührt. Die Märtyrer sind die eigentlichen Zeugen des Lebens. Nicht nur die Bekannten wie Oscar Romero und Martin Luther King, sondern auch die vielen, die für uns keinen Namen haben. Wissen wir eigentlich, daß keine Zeit der Kirchengeschichte reicher war an Märtyrern als die unsere? Wo bekennen wir uns zu diesen Märtyrern? Sind sie für uns mehr als irgendwelche anonymen Leute, die uns nichts angehen? Wo geben wir Zeugnis für unseren Glauben, für Leben und Liebe, auch dort, wo wir mit unserem ganzen Leben dafür einstehen müssen? – Stille.

Lied: GL 179, 1+4

13. Text: Lk 23, 32-34

Jesus selbst – Da sind wir nun bei ihm. Viele Menschen am Rande seines Kreuzwegs sind schuldig geworden. Wir sind schuldig geworden. – Er aber bittet für alle um Vergebung, für die damals und für uns. So wollen auch wir uns zu unserer Schuld bekennen und miteinander beten: GL 353, 4.

Gott hat durch seinen Sohn die Welt mit sich versöhnt und uns den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden. Durch den Dienst der Kirche schenke er uns Verzeihung und Frieden, er, der dreifaltige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Wir wollen den Preis nicht vergessen, den Jesus gezahlt hat. So beten wir zum Abschluß gemeinsam GL 192. Die Antiphon wird jeweils wiederholt.

Schlußlied: GL 622, 1-5

Predigt

Peter Paul Kaspar

„Einer wärmt den anderen“

Eine Trauungspredigt nach Koh 4, 9-12

Zwei sind besser als einer allein:

Denn wenn sie hinfallen,

richtet einer den anderen auf.

Doch wehe dem, der allein ist,

wenn er hinfällt,

ohne daß einer bei ihm ist,

der ihn aufrichtet.

Außerdem:

Wenn zwei zusammen schlafen,

wärmt einer den anderen;

einer allein –

wie soll er warm werden?

Und wenn jemand

einen einzelnen auch überwältigt,

zwei sind ihm gewachsen,

und eine dreifache Schnur

reißt nicht so schnell.

Liebes Brautpaar, liebe Verwandte und Freunde des Brautpaares!

„Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den anderen; einer allein – wie soll er warm werden?“ Es sind sehr konkrete Ausdrücke, mit denen die Bibel über das redet, was wir heute vielleicht „Partnerschaft“ nennen würden. Keine Spur von jener Scheu, die wir im kirchlichen Sprechen über Liebe und Sexualität so sehr gewohnt sind, daß wir meinen, sie auch in der Bibel finden zu müssen. Doch das Gegenteil ist der Fall. Mit größter Unbefangenheit kommt in diesen – wie wir sagen „heiligen“ – Texten die Liebe zur Sprache, Leidenschaft und Zärtlichkeit, Erotik und Sexualität. Ja, es gibt ein ganzes Buch im Alten Testament, in dem immerfort von Verliebtheit und Liebe, von den Freuden gemeinsamer Nächte und den erotischen Reizen des Körpers die Rede ist, ohne daß an Gott auch nur ein einziger Gedanke verschwendet würde. Ein – im wörtlichen Sinn – „gottloses Buch“ in der Bibel? Das muß ein Irrtum sein – sagen die einen. Das muß einen tieferen Sinn haben – meinen die anderen. Doch was für das „Hohe Lied der Liebe“ in der Bibel gilt, stellt sich auch als Frage zu jeder Weise menschlichen Liebens: Was hat das mit Gott zu tun? Oder – hier und heute, für Euch als Brautpaar gesagt: Was hat Eure Liebe mit Gott zu tun? Ist es nur eine überlieferte religiöse Verbrämung, wenn diese Ehe hier vor einem Altar und in einer Kirche geschlossen wird? Oder hat es etwas mit dem Wesen der Liebe zu tun?

Auch der Lesungstext aus dem Buch Kohelet ist ein solcher scheinbar „gottloser“ Text. Er könnte auch in irgendeiner alten Weisheitsdichtung stehen oder von einem atheistischen Poeten verfaßt sein. Man könnte ihm sogar einen gewissen Zynismus unterstellen, da er vielleicht die Liebe auf ein Abkommen zur gegenseitigen Erwärmung in kalten Zeiten reduziert. Aber – so könnte man fragen –, ist denn Liebe überhaupt mehr als Flucht vor der Kälte, vor dem Sinnlosigkeitsgefühl, vor der Einsamkeit? Erschöpft sich die Botschaft von der Liebe darin, daß uns gesagt wird: Wenn dich friert, nimm dir einen ins Bett, der dich wärmt! Oder: Wenn dir allein kalt ist, such dir eine, die dich wärmt!?